

A. Golodov

*Восточноевропейский университет, г. Черкассы*

## **EINIGE ENTWICKLUNGSTENDENZEN IN DER DEUTSCHEN UMGANGSSPRACHE**

Аналізуються деякі тенденції у лексиці і граматиці розмовного варіанта сучасної німецької мови, які відображають певні риси національної ментальності. Результати такого дослідження можуть застосовуватись в лексикографії і практиці викладання німецької мови для майбутніх перекладачів і викладачів.

Анализируются некоторые тенденции в лексике и грамматике разговорного варианта современного немецкого языка, которые отражают определённые черты национальной ментальности. Результаты такого исследования могут найти применение в лексикографии и практике преподавания немецкого языка для будущих переводчиков и преподавателей.

Some tendencies are analyzed in the vocabulary and grammar of colloquial variant of the modern German language, which represent the certain lines of national mentality. The results of such research can be used in lexicography and practice of teaching of the German language for future translators and teachers.

Jede Sprache entwickelt (erneuert) sich mit der Zeit. Der Weg einer Erneuerung in der Standard-Sprache führt häufig über die Umgangssprache. Die Umgangssprache «hat seit Ende des 19. Jh. einen entscheidenden Einfluss auf die sprachliche Entwicklung gewonnen, seitdem sie z.B. durch Th. Fontane und G. Hauptmann zur allgemeinen Anerkennung gebracht worden ist» [4, с. 264]. Das macht die Erforschung ihrer Entwicklungstendenzen *aktuell*.

Im vorliegenden Beitrag ist ein Versuch unternommen worden, manche Tendenzen in der deutschen Umgangssprache zu zeigen, die oft verbaler Ausdruck bestimmter Merkmale nationaler Mentalität sind. Die Erforschung solcher Tendenzen ist in erster Linie für Lexikographie und Fremdsprachendidaktik sehr wichtig.

Als *Material* der Untersuchung wurde die deutsche Massenpresse benutzt, wo die meisten aktuellen Tendenzen des Sprachgebrauches ihren Ausdruck finden.

### **1. Die Tendenz zur Bequemlichkeit der Aussage**

#### **1.1. In der Lexik**

Das Streben der Umgangssprache nach der *Vereinfachung* der Aussage ist bekannt. Eines der Merkmale dieser Tendenz in der Lexik ist die wachsende Anwendung der Wörter ohne Semantik (Parasiten), die normalerweise eine Denkpause ausfüllen, z. B. *halt*: «Ich konnte dich *halt* nicht anrufen» und bequemen Wörtern mit einer sehr breiten (universellen) Bedeutung, die in vielen Situationen sofort griffbereit sind, z.B.: *anmachen*:

*einschalten* (Licht, eine Waschmaschine, einen Fernseher);

*anbaggern* (eine Frau usw.);

*anzünden* (Feuer).

Die Tendenz zur Bequemlichkeit der Aussage verbreitete sich auch auf das Gebiet der Grammatik.

#### **1.2. In der Grammatik**

##### **1.2.1. Der verschwindende Kasus**

Sehr stark ist in der modernen deutschen Umgangssprache die Tendenz ausgeprägt, bei schwach gebeugten männlichen Hauptwörtern die Endungen im Dativ und im Akku-

sativ einfach zu unterlassen. Diese Unterlassung der Deklination ist umgangssprachlich sehr verbreitet, aber standardsprachlich gilt sie als falsch. Beispiele:

Dem Patient(en) geht es gut;

Die Kinder im Zoo haben den Elefant(en) gesehen;

Der deutsche Kanzler trifft sich mit dem US-Präsident(e)n).

In einer Bank liest man «Keine Kontoauszüge am Automat(en)».

### 1.2.2. Die verschwindende Inversion

Eine der auffälligsten Erscheinungen in der Umgangssprache ist die Abschaffung des Nebensatzes nach den Bindewörtern *weil* und *obwohl*. «Habt ihr schon bestellt?», fragte Henry. «Nein, haben wir noch nicht», sagt Philipp, «weil wir **haben** auf dich gewartet!» [7, c. 157]. Die grammatisch korrekte Version dieses Satzes wäre: «...weil wir auf dich gewartet **haben!**».

Es wird immer häufiger auf die Inversion verzichtet. Einige betrachten diese Tendenz als eine neue Entwicklung, die anderen dagegen als einen grammatischen Fehler. Es ist anzunehmen, dass eines Tages die Grammatikwerke sich anpassen und die fehlende Inversion nach *weil* und *obwohl* als zulässig erklären würden.

Die Hauptursache für solche Entwicklung ist die *Bequemlichkeit*. Es ist offensichtlich einfacher, einen Hauptsatz zu bilden als einen Nebensatz. «Wie oft fängt man beim Sprechen einen Satz an, ohne genau zu wissen, wie er enden wird. Ehe man sich's versieht, hat man das Wort „weil“ ausgesprochen und befindet sich mitten in einem abhängigen Kausalsatz. Man ... rettet sich, indem man kurz Luft holt und dann mit einem neuen Hauptsatz beginnt. So als hätte man nicht „weil“ gesagt, sondern, denn» [7, c. 158].

### 1.2.3. Der «unsichtbare» anglo-amerikanische Einfluss

Bekanntlich ist die englische Grammatik nicht so kompliziert wie die deutsche. Das ist der Grund, warum manche englischen Strukturen in die deutsche Umgangssprache übernommen werden. Dabei klingen die Wörter deutsch, aber die Strukturen sind fremd:

1. In der Talkshow mit einem prominenten Politiker hört man: «Können Sie das noch erinnern?» Das ist die Kalkierung der englischen Struktur «I can remember that». Die richtige deutsche Version wäre: «Können Sie sich daran erinnern?».

2. «Sind Sie bequem?» hört man in einer anderen Sendung. Das ist die Kalkierung der englischen Struktur: «Are you comfortable». Die richtige deutsche Version wäre: «Fühlen Sie sich bequem?».

3. «Was macht das für einen Unterschied?» (= What difference does it make?). Die richtige deutsche Version lautet «Worin liegt (oder besteht) der Unterschied?».

4. Die deutsche Wortverbindung «im Jahre + Zahlwort (im Jahre 1945)» wird oft durch die entlehnte einfachere englische Struktur verdrängt: «In + Zahlwort (in 1945)».

## 2. Die Tendenz zum differenzierten Ausdruck als Folge des deutschen Perfektionismus

Besonders vorbildlich sein und alles genau richtig machen zu wollen ist ein wichtiges Merkmal der deutschen Mentalität. So sind, z. B. die Deutschen «ziemlich das einzige Volk auf der Welt, das sich bemüht, Wörter aus einer fremden Sprache korrekt auszusprechen» [6, c. 95]. Dieser deutsche stark ausgeprägter Drang zur Perfektion findet auch in der differenzierteren Bezeichnung der Sachverhalte ihren Ausdruck.

Wenn die Deutschen über *krumme Beine* reden, dann werden unbedingt genau sagen, ob es dabei um *O-Beine* oder *X-Beine* geht.

Jemand ist mit einem Auto unterwegs und kann den richtigen Weg nicht finden. Das heißt – *sich verfahren*. Aber wenn man im Walde Pilze sammelt, dann heißt es schon *sich verlaufen*.

Das Brot ist *weich*, aber der Kognak – *mild*.

Beim Schnupfen braucht man ein *Taschen-Tuch*, beim Baden – ein *Bade-Tuch*, beim Händewaschen – ein *Hand-Tuch*, zum Kopfbedecken – ein *Kopf-Tuch*.

Temperatur kann man *messen*, aber einen Anzug muss man *anprobieren*.

Bei einem Kranken wird eine *Transplantation* unternommen, die Blumen müssen in einen anderen Topf und das heißt *Umtopfen*. Wenn es keine direkte Anbindung nach München gibt, dann muss man in Kassel *Umsteigen* in Kauf nehmen.

Autos werden in Deutschland *repariert*, Wohnungen *renoviert*, Klamotten *ändert* man in einer Änderungsschneiderei.

### 3. Die lexikalische Milderung der Ausdrucksweise

Die Tendenz zur Milderung der Ausdrucksweise ist eine der wichtigen Entwicklungstendenzen in der deutschen Sprache der Gegenwart. Man verzichtet oft auf eine konkrete (aber manchmal auch harte) Definition eines Begriffs und jede kategorische Aussage wird vermieden. In diesem Fall reagiert die deutsche Sprache auf die Bewegung der westlichen Gesellschaft in Richtung zur Liberalisierung des öffentlichen Lebens auf vielen Gebieten. Bekanntlich widerspiegelt die Sprache bedeutende Veränderungen in der gesellschaftlichen Entwicklung. Also, man verzichtet oft auf eine konkrete (aber manchmal auch harte) Definition eines Begriffs und jede kategorische Aussage wird vermieden.

Zu den bekanntesten Schritten auf dem Weg zu der oben erwähnten Liberalisierung gehören: die Abschaffung der Todesstrafe und der Gefängnisse in ihrer früheren kerkerartigen Form; der Versuch, die Bestrafung der Kriminellen durch Resozialisierung zu ersetzen; antiautoritäre Erziehung: «Das so benannte Programm zielte auf eine Entfaltung des Kindes ohne jeden Zwang ... pervertierte jedoch vielfach zum Verzicht auf jegliche Wertbindung und auf Vorbilder, wodurch der Begriff Erziehung zur Leerformel wurde» [8, c. 60] u. a. m.

Über den Sinn (bzw. Unsinn) und den Erfolg solcher Maßnahmen lässt sich allerdings streiten, aber hier geht es lediglich um sprachliche Folgen dieser gesellschaftlichen Tendenz.

In der deutschen Geschichte gab es Zeiten, wo Umschreibungen von Begriffen durch die staatliche Propaganda gebildet und verbreitet wurden, wie z.B. in der DDR (die Klassenkampfagitator) oder zur Zeit der Nazi-Diktatur. Dazu gehörten unter anderem die antisemitischen Hetzformeln (z. B. die berüchtigte Zusammensetzung – *die Endlösung*).

Aber die Umschreibung von Begriffen entwickelt sich auch in einer demokratischen Gesellschaft, wobei es sich hier nicht unbedingt um die Verschleierung von «harten» Begriffen handelt, die verbrecherische Handlungen verschleiern sollen, sondern auch um «unangenehme» Erscheinungen im politischen und alltäglichen Leben.

Die gebräuchlichsten Arten **der Umschreibung von Begriffen** in der modernen deutschen Sprache sind **Irreführungen**. Darunter werden im Rahmen dieser Untersuchung politische und militär-politische Umschreibungen verstanden, die zur Desinformation und Tarnung von bestimmten politischen und militärischen Handlungen dienen. Zum Unwort des Jahres 1999 in Deutschland wurde ein häufig zitierter, typischer Vertreter verhüllender Umschreibungen, eine NATO-Irreführung und gleichzeitig eine halbe Lehnübersetzung der aus der amerikanischen Kriegssprache entnommenen Wortverbindung – collateral damage – *der Kollateralschaden* (auch *kollateraler Schaden*) bestimmt worden ist, weil er «militärische Verbrechen als belanglose Nebensächlichkeiten verharmlos-te...» [10, c. 220].

Was dieses Wort in Wirklichkeit bedeutet, zeigt ein Zitat aus dem «Spiegel» «Die NATO feuert Raketen und wirft Bomben, ohne das die serbische Armee nur den Raketen und wirft Bomben, ohne das die serbische Armee nur den Raketen und wirft Bomben, ohne das die serbische Armee nur den Versuch der Verteidigung macht. Sie treffen Ölde-

pots, Sendeanlagen, Waffenfabriken, kaum Panzer – aber unschuldige Menschen. Kollateraler Schaden heißt das in der Newspeak der Militärs; womöglich sind es schon Hunderte von Toten» [9, S. 33].

Es ist anzunehmen, dass in Bezug auf zivile Todesopfer oder zerstörte zivile Objekte gebrauchte Bezeichnungen wie *nebensächlich* oder *unbedeutend* die meisten Nachrichten Hörer und Zeitungsleser abstoßen würden.

**Eine harmlosere Art der Umschreibung** (im Vergleich zu der oben analysierten *Irreführung* in der militärpolitischen Berichterstattung) ist die **Verschleierung**, die ihren Platz in der Alltagssprache gefunden hat. Das ist eine Art der Umschreibung von *alltäglichen*, *sozial harten* Begriffen, die nicht der gezielten politischen Propaganda (Irreführung) dient. So umschreibt das Kompositum *der Kunstfehler* den Ausdruck *ärztlicher Fehlgriff*. Eigentlich geht es hier um einen stark negativ ausgeprägten Begriff. Aber durch das «würdevolle» Abstraktum *Kunst* wird der Fehler des Arztes (der häufig tragische Folgen hat) nicht nur «entpersönlicht», sondern auch stark verharmlost.

**Die dritte Gruppe von Umschreibungen bilden alltägliche Begriffe**, die an sich harmlos, aber in der modernen Gesellschaft (wo man jung und erfolgreich sein muss) nicht «in» sind. In der vorliegenden Untersuchung werden sie als **Milderungen** bezeichnet, z. B.: *Dritte Zähne* – das ist eine gebräuchliche Umschreibung für den unangenehmen Ausdruck *künstliche Zähne*. Die Milderung entstand als letztes Glied in der natürlichen Kette: Milchzähne (sog. erste Zähne) – bleibende Zähne (sog. zweite Zähne) – künstliche Zähne (logischerweise – dritte Zähne). Diese Milderung tönt für das in Bezug auf Gesundheit empfindliche deutsche Ohr viel besser als *künstliche Zähne*, vor allem weil das Attribut *künstlich* oft in Zusammenhang mit dem negativ beladenen *unnatürlich* gebracht wird.

Eine besondere Art der Milderung bilden **invektive Abkürzungen**. Die Aussage wird durch das Auslassen von groben Wörtern in der Wortverbindung gemildert, wo jeder die Fortsetzung kennt, z.B.: Der familiäre grobe Ausdruck *Du kannst mich am Arsch lecken* hört sich ziemlich hart an. Die abgekürzte Version dagegen macht einen milderen Eindruck, weil sie auf den «brutalsten» Teil des Ausdrucks verzichtet: *Du kannst mich mal...*

#### 4. Die grammatische Milderung der Ausdrucksweise

Die Tendenz zur Milderung ist heute auch im grammatischen Bereich zu erkennen. Wie es schon oben erwähnt wurde, reagiert die deutsche Sprache auf die Bewegung der westlichen Gesellschaft in Richtung zur Liberalisierung des öffentlichen Lebens und infolgedessen auch der verbalen Ausdrucksweise.

##### 4.1. Die Milderung im Gebrauch von Modalverben

Die deutsche Sprache ist reich an Modalverben. Aber besonders interessant sind zwei Paare: *sollen* – *müssen* und *können* – *dürfen*. Bekanntlich hat in diesem Paar jedes Verb sein eigenes funktionales Feld:

a) *sollen* drückt ein Gesetz, ein Gebot, eine Pflicht, einen Befehl, eine Anweisung oder einen Auftrag aus: Du *sollst* nicht lügen (Gebot).

b) *müssen* bezeichnet eine Notwendigkeit, einen äußeren Zwang usw. Deine Mutter ist krank, deswegen *musst* du sie heute besuchen.

Also, *sollen* hat grundsätzlich eine subjektivere und *härtere* Bedeutung. Allerdings sind die Interferenzfehler bei der Verwechslung von *müssen* und *sollen* relativ harmlos, weil die Anwendungsgrenze zwischen den beiden ziemlich verblasst ist.

Das Gleiche kann auch auf das Paar *können* – *dürfen* bezogen werden. Hier hat jedes von den beiden Verben auch sein eigenes funktionales Feld:

a) *können* drückt in der Regel eine Möglichkeit, Gelegenheit oder Fähigkeit aus: Ich *kann* schon aufstehen, weil mein Fuß nicht mehr weh tut.

b) *dürfen* bezeichnet ein Recht, eine Erlaubnis oder ein Verbot: Ich *darf* schon aufstehen, weil der Arzt es mir erlaubt hat.

Im alltäglichen Gebrauch wird heute nicht immer zwischen *dürfen* und *können* (auch *müssen* – *sollen*) unterschieden. Oft fällt die Entscheidung zu Gunsten von *können* auch dort, wo es eigentlich um *dürfen* geht: *Kann* ich hier telefonieren? (Natürlich *können* Sie, ob Sie es *dürfen*?).

Den Deutsch sprechenden Ausländern ist es allerdings zu empfehlen, im offiziellen Gebrauch (im Konsulat, Arbeits- oder Sozialamt, bei den Vorstellungsgesprächen usw.) die grammatisch korrekte Einteilung einzuhalten.

#### 4.2. Das Imperfekt der Höflichkeit

Für die Beschreibung der Dinge, die gerade passieren, benutzt man normalerweise das Präsens. Aber nicht immer. Im Service wird ziemlich oft die Vergangenheitsform benutzt. Das Imperfekt in der Frage drückt respektvolle Distanz aus, daher ist es im Service so beliebt.

In der Garderobe sagt der Kunde: «Guten Abend, ich habe einen Tisch für zwei Personen reserviert». Der Empfangschef erwidert: «Wie *war* Ihr Name?» Eine Kellnerin kommt zum Tisch und fragt: «Wer *bekam* den Fisch?».

«Wie *war* Ihr Name?» klingt weniger direkt und deswegen höflicher als «Wie *ist* Ihr Name?».

Meistens verwendet man **das Imperfekt der Höflichkeit**, wenn man sich einer Sache vergewissern will.

#### 4.3. Der Konjunktiv der Höflichkeit

Die Formen der Gruppe Konjunktiv 2 (Präteritum, Plusquamperfekt, Konditionalis) mildern jede Aussage, machen ihn höflicher und sind im heutigen Gespräch unentbehrlich. Beim Telefonat hört man immer wieder: «Ich *hätte* gern Herrn M. gesprochen (= Ich möchte gern Herrn M. sprechen). Im Lokal macht man eine Bestellung: „Ich *hätte* gern eine Tasse Kaffee». Im Gespräch mit einem Kollegen (mit dem Chef sowieso) sagt man: «Ich *hätte* gerne gewusst...»

#### 4.4. Imperativische Fragesätze

Der «normale» Imperativ wurde für den modernen «Otto-Normal-Sprachverbraucher» viel zu geradlinig und hart. «Reich mir Salz, bitte!» hört sich ziemlich kategorisch an. Es ist eine Anordnung, fast ein Befehl und wird deswegen heute nicht gerne gehört. Dagegen «Reichst du mir Salz, bitte!» hört sich fast wie eine Frage. Das einzige, was diesen Satz von einer Frage unterscheidet, ist die Intonation. Und die ist eher bittend. Noch milder ist der Satz mit dem Modalverb: «*Kannst* du mir Salz reichen, bitte!» Hier sind schon zwei mildernde Faktoren zu verzeichnen: 1) Die Form eines Fragesatzes; 2) Das Modalverb *können* sieht theoretisch eine Alternative vor – du kannst das entweder machen oder nicht. Im alltäglichen Umgang dominieren heute beide mildernde Imperativformen.

### 5. Die Tendenz zur Feminisierung der Sprache

In einigen Ländern gibt es zwei Staatssprachen. In Deutschland dagegen entwickelte sich die zweigeschlechtliche Anrede. Alles muss doppelt adressiert werden: einmal an die männlichen und einmal an die weiblichen Empfänger. Das ist das Zeichen der neuen Zeit in Deutschland – der Feminisierung der Gesellschaft.

«Kolleginnen und Kollegen, Rentnerinnen und Rentner, Studentinnen und Schülerinnen – wie kein anderes Volk auf der Welt sind die Deutschen ein Volk der Bürgerinnen und Bürger. Doch wo bleiben die Steuerhinterzieherinnen, die Extremistinnen und die Schwarzfahrerinnen?» [6, c. 168].

Moderne deutsche Frauen wollen die Chancengleichheit auf allen Gebieten. So verbreitet sich immer mehr die zweigeschlechtliche Anrede. Alle müssen mitmachen, um

nicht als frauenfeindlich abgestempelt zu werden. Die Politiker haben Angst «antiemanzipatorisch» und «reaktionär» zu wirken. Deswegen wenden sie sich an «Wählerinnen» und «Wähler». «Hätten Marx und Engels das vorausgesehen, hätten sie ihren berühmten Aufruf «„Vereinigt euch!“ gewiss an die „Proletarierinnen und Proletarier aller Länder“ erlassen».

Durch diesen übertriebenen emanzipatorischen Drang entstehen dumme Bedeutungsverdoppelungen – *Pleonasmen*: «die erste **weibliche** Präsidentin», «die erste **weibliche** Pilotin» (die «Weiblichkeit» wird hier zweimal ausgedrückt: a) durch das Attribut **weibliche**; b) durch das Suffix **-in**).

Aber die Feminisierung der deutschen Sprache brachte gleichzeitig «positive» Diskriminierung mit sich. Dabei werden keine weiblichen Anreden für viele negative Sachverhalte des Lebens gebildet und gebraucht. So hat noch keiner je gehört, dass neben Steuerhinterzieher, Sozialschmarotzer und Schwarzfahrer auch Steuerhinterzieherinnen, Sozialschmarotzerinnen und Schwarzfahrerinnen angesprochen werden.

#### **6. Die Tendenz zum übertriebenen Gebrauch von anglo-amerikanischen Entlehnungen**

Die letzte intensive Entlehnungswelle von Anglo-Amerikanismen in die deutsche Sprache begann nach der Niederlage des Dritten Reiches 1945. Über die Bedeutung und das Ausmaß dieses Einflusses gab es eine Reihe umfangreicher Untersuchungen [siehe z. B.: 1; 5; 13].

Die wichtigsten Entwicklungsgründe dafür:

1) Extralinguistische, z. B., die Intensivierung der Kontakte Deutschlands mit westlichen Ländern auf den Gebieten der Politik, Kultur und Wirtschaft;

2) Linguistische, z.B.:

– Die Entlehnung drückt besser den Begriff aus und ist schwer durch ein einheimisches synonymisches Wort zu ersetzen;

– Die Entlehnung gebraucht man, um die Wiederholung zu vermeiden.

In den letzten Jahren wird aber als einer der wichtigsten Gründe für rapid gestiegene Entlehnung von Anglizismen nach dem Zweiten Weltkrieg auch die *Identitätskrise* der Deutschen nach 1945 erwähnt. So schreibt, z. B., der Wissenschaftsjournalist E. Zimmer: «Für viele Angehörige meiner Generation, die in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg zu politischem Bewusstsein erwachte, ist die [d. h. Identitätskrise] dagegen eine Grundtatsache ihres Lebens. Gegen sich selbst gerichteter Hass auf der einen und übersteigertes Selbstgefühl auf der anderen Seite seien die beiden Pole, zwischen denen sich viele Deutsche bewegten. Daher ist es uns nahezu unvorstellbar geworden, dass es eine unbegeisterte Zustimmung zur eigenen kulturellen «Identität» (die von der Sprache mehr als von allen anderen konstituiert wird) geben könnte, frei von Hybris (= Überheblichkeit. – A. G.) und Chauvinismus; dass man das Eigene schätzen könnte, ohne das Fremde zu verachten ... dass man die deutsche Sprache lieben könnte, ohne sie für besser als irgendeine andere zu halten...» [no Thuswaldner: 16]. Also, Deutsche werden «durch ihr Minderwertigkeitsgefühl daran gehindert, an ihrer Muttersprache festzuhalten» [11, S. 16].

Der übertriebene Gebrauch von anglo-amerikanischen Entlehnungen hat dazu geführt, dass immer wieder Versuche unternommen werden, diese Entlehnungen zu klassifizieren. In erster Linie versucht man «notwendige» von «überflüssigen» zu trennen.

Als Kriterium für diese Einteilung wird oft die Möglichkeit (bzw. Unmöglichkeit) genannt, eine Entlehnung durch ein gleichwertiges einheimisches Wort zu ersetzen, z. B.: *Shirt*, *Outfit*, *Bodyguard* lassen sich relativ leicht durch *Hemd*, *Kleidung*, *Leibwächter* ersetzen. Dagegen *Casting* und *Insider* haben keine gleichwertigen deutschen Entsprechungen und müssen umgeschrieben werden – *Auswahl* von *Schauspielern*, *Models* etc. (= Casting) und *Person*, *die vertrauliche Infos besitzt* (= Insider).

Allerdings halten sich weder *Journalisten* noch *Bürger* an diese Empfehlung, was den Kampf für den ausgewogenen und sinnvollen Gebrauch der anglo-amerikanischen Entlehnungen wesentlich erschwert.

### **Schlussbemerkungen**

Die im vorliegenden Beitrag untersuchten Tendenzen zeigen die Entwicklungsrichtungen in der deutschen Sprache. Manche von ihnen sind älter (z. B. der anglo-amerikanischer Einfluss), die anderen sind relativ neu (z. B. Feminisierung).

Eine der wichtigsten Tendenzen in der modernen deutschen Sprache ist die Tendenz zur Liberalisierung und Verschleierung der Ausdrucksweise. Sie fand ihren Ausdruck sowohl in der Grammatik (z. B. die Verschiebung in Richtung *können* und *müssen*), als auch in der Lexik (in der Sprache der Politik und in der Umgangssprache).

Natürlich ist es nicht möglich im Rahmen einer kurzen Untersuchung jede von erwähnten Tendenzen eingehend zu analysieren. Der Autor des vorliegenden Beitrages hat es nur einen Versuch unternommen zu zeigen, welche Tendenzen die deutsche Umgangssprache heute am meisten beeinflussen und wie sie bestimmte national-mentale Merkmale verbal zum Ausdruck bringen.

## **LITERATUR**

1. **Carstensen B.** Englische Einflüsse auf die deutsche Sprache nach 1945 / B. Carstensen. – Heidelberg. – 1963. – 282 s.
2. **Golodov A.** Grammatische Mehrdeutigkeit «gegen» die differenziertere Bezeichnung des grammatischen Sachverhalts / A. Golodov // Sprachspiegel – Lufingen (Schweiz). – 2003. – H. 3. – S. 94–99.
3. **Golodov A.** Die Tendenz zum differenzierteren Ausdruck der grammatischen Sachverhalte in der deutschen Sprache im Vergleich zum Russischen als eine Interferenzursache / A. Golodov // Moderne Sprachen – Salzburg (Österreich). – 2002. – H. 46/1. – S. 81–86.
4. **Die Deutsche Sprache.** Kleine Enzyklopädie in zwei Bänden. – Leipzig : VEB Bibl. Institut. – 1969. – 1174 s.
5. **Heller K.** Das Fremdwort in der deutschen Sprache der Gegenwart / K. Heller. – Leipzig : VEB Bibl. Institut. – 1966. – 152 s.
6. **Sick B.** Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Folge 1 / B. Sick. – Hamburg : Kiepenheuer @ Witsch, 2006. – 230 s.
7. **Sick B.** Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Folge 2 / B. Sick. – Hamburg : Kiepenheuer @ Witsch, 2006. – 268 s.
8. **Schlosser D.** Lexikon der Unwörter / D. Schlosser. – Bertelsmann Lexikon Verlag, 2000. – 126 s.
9. **Der Spiegel.** – Hamburg : 1999. – № 17. – S. 33.
10. **Ulfkotte U.** So lügen Journalisten. Der Kampf um Quoten und Auflagen / U. Ulfkotte. – Gütersloh : Bertelsmann, 2000. – 249 s.
11. **Thuswalder G.** Die Verteidigung der Sprache / G. Thuswalder // Muttersprache. – 2001. – H. 1. – S. 11–23.
12. **Девкин В. Д.** Диалог. Немецкая разговорная речь / В. Д. Девкин. – М. : Высш. шк., 1981. – 160 с.
13. **Майоров А. П.** Заимствования в лексико-семантической системе языка (на материале англо-американизмов в современном немецком языке ГДР и ФРГ) : автореф. дис. ... канд. филол. наук / А. П. Майоров. – М., 1967. – 22 с.

*Надійшла до редколегії 30.01.08*